

# Unsere Zeit und ihre Hühneraugen

Manfried Welans Rückschau auf ein Leben, gewürzt mit Weisheit und feinem Humor.

VON HANS WERNER SCHEIDL

Mehr als dreißig Jahre lang war der Jurist, Lehrer und Forscher Manfried Welan Professor an der Universität für Bodenkultur in Döbling, pünktlich zu seinem 85. Geburtstag legt er den fünften Band seiner Erinnerungen vor. Vorweg gleich eine Warnung des Autors: „Das vorliegende Buch ist kein Sachbuch und kein wissenschaftliches Buch, dazu ist es zu subjektiv. Ein Freund nannte es eine Wienerische Suche nach der verlorenen Zeit. Es ist ein persönlicher Gebrauch der Geschichte, mehr Bekenntnis als Erkenntnis. Es ist eine Collage von Erinnerungen, Gefühlen, Gelerntem und Gelehrtem. Erinnern ist die Aufgabe der Alten. Das Nichtvergessendürfen ist Aufgabe jeder Generation. Erinnerungskultur und Gedächtnispolitik werden immer aktuell bleiben.“

So bekennt sich Welan als alter Mann zu drei Identitäten: Wiener, Österreicher, Europäer. Man erinnert sich gern an den Gelehrten, den Erhard Busek für ein paar Jahre in die Kommunalpolitik entführen konnte. Mit ihm so prägende Persönlichkeiten wie Jörg Mauthe, Dolores Bauer und Alfred Worm. Als Gemeinderat, dann auch als ÖVP-Stadtrat, engagierte er sich für die Stadterneuerung sowie den Ausbau der direkten Demokratie.

## Zögerndes Österreich-Bewusstsein

Es sind Gedankensplitter, die uns der Autor vorlegt. So erinnert er sich – wie so viele seiner Generation – an das langsame, zögernde Österreich-Bewusstsein, das eigentlich erst mit dem Abzug der Besatzungstruppen im Jahr 1955 Gestalt annahm. „Ich stand am 15. Mai nach der Matura im Belvedere-Park und erlebte eine Österreich-Begeisterung wie nie wieder vorher und nachher. So etwas erlebt man nur einmal.“

Doch: Was ist das Österreichische? Lässt sich das heute – mit einem nachdenklichen Blick auf manche Wiener Bezirke – überhaupt noch definieren? Für Welan ist das noch relativ einfach: Es ist das Unvollendete, „mit halben Mitteln zauderhaft zu streben“, wie Grillparzer hellsichtig urteilt: Der Wiener Stephansdom – nur halb fertig; die Neue Hofburg – zur Hälfte vollendet; das Stift Klosterneuburg – nur ein Viertel wurde gebaut; das Gebäude der Nationalbank – nur das „Hinterhaus“, das als Notendruckerei geplant war, steht dort; die Pressburger Bahn – endet bei Wolfsthal . . .

Welan schlägt bei der Suche nach dem Österreichertum mehrmals bei Josef Weinheber nach, dessen „Hymnus auf den Kahlenberg“ (von Albin Skoda für die Ewigkeit auf Schallplatte gebannt) zum Innigsten gehört, was ein Wiener für seine Stadt empfinden kann. Er zählt viele Menschen auf, die für ihn das typisch Österreichische verkörpern: Bertha von Suttner, Grillparzer, Nestroy, Broch, Raimund, Mozart, Zweig, Schlick, Popper, Polgar, Sepp Wille, Kohr, Marcic, Zuckerkandl, Burjan, Nennung, . . .

Es sind, wie gesagt, übergangslose Gedankenwanderungen, denen man sehr gern folgt – vom Fall der Margarethe Ottillinger über Toni Sailer, das „dritte Lager“, Habsburg, Zwentendorf und Hainburg, Kampusch, Fritzl, Waldheim und Klestil. René Marcic hat über derlei Geschichtsmarken gemeint: „Jede Zeit hat ihre Hühneraugen.“ Und man würde sich nur allzu gern Welans optimistischen Schlussfolgerungen anschließen, was die Zukunft Europas betrifft: „Es gibt keinen anderen globalen Humanismus als die Welt zu sehen und zu nehmen, wie sie ist, und sie dennoch zu lieben.“



Manfried Welan  
„Wiener, Österreicher,  
Europäer: Drei Identitäten“  
Plattform Historia,  
273 Seiten, 25 Euro